

Märkisches Tageblatt



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.
Anzeigen werden die 7 gespaltene Zeitzeile mit
10 Pf. berechnet.

Verbunden mit dem

General-Anzeiger
für Witten und Umgegend.

Abonnementpreis (incl. der Postgebühren)
„Märkischer Kreis“: 1,80 Mark vierteljährlich,
monatlich 60 Pf. bei Bestellung durch die Post.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Die Aufhebung des Einfuhr- Verbotes

von amerikanischem Schweinefleisch ist soeben erfolgt. Dieser bekannte Streitpunkt war in der letzten Zeit vor der Brodvertheuerung fast vollständig in den Hintergrund getreten und kaum noch erwähnt worden. Die Verhältnisse auf dem Brodmarkt nehmen eben das allgemeine Interesse derartig in Anspruch, daß die Fleischfrage fast ganz übersehen wurde. Die Fleischpreise sind im Durchschnitt nicht übermäßig hoch, freilich auch nicht gerade niedrig, und sie fallen später um so schwerer ins Gewicht, als ein mäßiger Roggen- und damit auch Brodpreis für den Winter auch im allgünstigsten Falle nicht mehr zu erwarten ist. Angesichts der andauernd günstigen Witterung wird sich voraussichtlich die Kartoffel-Ernte erheblich besser gestalten, als bisher angenommen werden konnte, und tritt, was zu hoffen, nimmereine Verbilligung der Fleischpreise ein, so wird Manches besser werden, als bisher vielfach geglaubt wurde. Die Aufhebung des Schweinefleisch-Einfuhr-Verbotes war jetzt allerdings, wo wir dem Herbst entgegensehen, zu einer gewissen Nothlage geworden, wenn auch davon, wie gesagt, in den letzten Monaten nicht gesprochen wurde. In der heißen Jahreszeit wird an und für sich weniger Fleisch verzehrt, und es ist deshalb wohl dieses Gebiet weniger in Betracht gezogen. Aber Angesichts des Winters war die Maßnahme nicht zu umgehen, am wenigsten Angesichts der bestimmten Erklärung der Reichsregierung, daß sie an den Kornzöllen nicht rütteln lasse. Der Reichskanzler von Caprivi hat einmal gesagt, er werde die Interessen der Volksernährung nicht aus dem Auge verlieren, und da von allen Seiten betont worden ist, daß irgend Etwas Angesichts der hohen Getreidepreise geschehen müsse, so lag dieser Weg wohl am nächsten. Das Einfuhr-Verbot ist f. B. nicht nur vom Deutschen Reich, sondern auch von andern Staaten, darunter von Frankreich, aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten erlassen worden. Es ist heute unmöglich, darüber zu streiten, wie weit gerade diese Bedenken begründet waren, indessen ist es Thatsache, daß in den großen Schweinefleischereien zu Chicago und an andern Plätzen von Nordamerika eine — wir bitten um Verzeihung für den Ausdruck, er ist kennzeichnend die Zustände am besten — ganz grauliche Schweineerei herrschte. Unausgerichtet war Regel und was die Untersuchung auf Trichinen u. s. w. anbetrifft, so sah es damit mehr als kläglich aus. Die Vorwürfe, daß das amerikanische Fleisch der Gesundheit nicht zuträglich sei, müssen begründet gewesen sein, denn die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben in den letzten Jahren sehr viel gethan, um dem üblen Ruf ihrer Schweinefleischfabrikate entgegenzuwirken. Es herrscht jetzt größere Reinklichkeit in den amerikanischen Export-Industrien, die Schweine werden genauer auf Trichinen untersucht und die Berichte der von der deutschen Reichsregierung abgeordneten Sanitätsbeamten haben dies bestätigt. Daraufhin ist denn wohl die Aufhebung des Verbotes erfolgt. Trotz Alledem will man aber doch noch nicht in Deutschland fünf eine gerade Zahl sein lassen, es soll eine strenge Kontrolle bei der Fleischzufuhr eintreten, und so kann man denn wohl hoffen, daß ferner nur gesunde Waare in den deutschen Verkehr kommt.

Von landwirtschaftlicher Seite wurde noch im Frühjahr die Aufrechterhaltung des Einfuhrverbotes im Interesse der Landwirtschaft dringend gewünscht. An genügenden Viehpreisen, besonders Schweinepreisen haben allerdings auch die kleinen Leute auf dem platten Lande ein besonderes Interesse. Die landwirtschaftlichen Arbeiter erzielen aus dem Verkauf von selbstgezeugenen Schweinen manche Mark und das ist ihnen zu gönnen. Vielleicht wird erwähnt, auch jetzt könnte die Aufhebung des Einfuhrverbotes böse Nachwirkungen für die Landwirtschaft und die Arbeiter in der Landwirtschaft haben, aber diese Befürchtungen sind nicht begründet. Die Kornpreise sind heute recht hoch und vielfach werden dadurch die Landwirthe für einen etwaigen Ernteausfall vollaus entschädigt. Aber auch davon gänzlich abgesehen, ist nicht anzunehmen, daß die Aufhebung des Einfuhrverbotes auf die Viehpreise selbst nennenswerth drücken wird. Wer da kann, kauft doch heimisches Fleisch und es ist ja eine anerkannte Thatsache, daß im Durchschnitt die Nachfrage nach besserem Fleisch und Vieh nicht etwa geringer, sondern stärker geworden ist. In der Zukunft ist es wohl anzunehmen, daß die Aufhebung den größeren Städten und den Industriebezirken zu Gute kommt, die auch von der allgemeinen Lebensmittelpreuerung am stärksten getroffen werden. Die Landwirtschaft hat also keinen Anlaß, diese Maßnahme zu tadeln, die im Verlaufe der folgenden

Monate doch unabwendbar nothwendig werden mußte. Daß sie heute schon erfolgt, wird hoffentlich dazu beitragen, die Einfuhr der überseischen Schweinefleisch-Fabrikate zu erleichtern.

Bundschau.

* Die „Standard“-Meldung betreffend das angeblich russisch-türkische Abkommen in der Darbanelkenfrage hat berechtigtes Aufsehen hervorgerufen und zu zahlreichen, mitunter recht interessanten Preßerörterungen Anlaß gegeben, die aber insgesammt den Kern der Sache nicht treffen, weil sie die Gründe des wachsenden Einflusses Russlands in Konstantinopel nicht hinreichend genug würdigen. Es ist eine an den politischen Centralstellen allgemein bekannte Thatsache, daß der englische Einfluß am Goldenen Horn seit Jahren im Rückgange sich befindet. Die Ursache hierfür hat man jedoch zur Zeit wenigstens nicht so sehr auf dem staatspolitischen als auf dem finanzpolitischen Gebiete zu suchen, was alsbald einleuchtend wird, wenn man sich die Rolle vergegenwärtigt, welche gewisse engl. Finanzinstitute und zahlreiche englische Speculanten in der Türkei, zugleich aber auch auf Kosten der Türkei und zum Nachtheile des wirtschaftlichen Gedeihens derselben spielen. Thatsächlich macht sich auf türkischem Boden unter dem Schutze der türkischen Gejeze und begünstigt durch die bevorzugte Stellung des Instituts der Staatsbank (Banks publieque) ein Meist von englischen Unternehmern geführtes Speculantenenthum breit, dessen Manipulationen im Wesentlichen auf eine finanzielle Ausschachtung des Ottomanischen Reiches hinauslaufen. Unter dem Einflusse dieser Sorte von Leuten wird die Verwaltung der Staatsbank, die doch ebenso wohl den materiellen Interessen des Landes als den finanziellen Interessen der türkischen Papierinhaber gerecht zu werden bestimmt ist, mehr und mehr zu einem Ausbeutungsmechanismus, welcher nach und nach alle der Türkei noch zur Verfügung stehenden Hilfsquellen in die Kanäle des gedachten Speculantenenthums ableitet und so regelmäßig und ohne Scheu arbeitet, daß sich der Augenblick, wo die Türkei mit leerer Tasche dastehen wird, fast mit mathematischer Gewissheit vorausberechnen läßt. Diese Sachlage, welche nicht nur auf der hohen Pforte, sondern auch in den Kreisen der europäischen Politik in Konstantinopel wie anderswo bekannt ist, erregt bei den Leitern des türkischen Staates begriffliche Mißstimmung. Dem britischen Botschafter am Goldenen Horn Sir Andrew White ist der Grund dieser Mißstimmung nicht unbekannt, so wenig es andererseits in seiner Macht zu stehen scheint, denselben abzuwehren. Daß aber in logischer Konsequenz einer auf die Dauer untragbaren Lage die Türkei, um ihrer Ausdauer ledig zu werden, irgend einem verwerflichen Entschlusse zugehängt werden muß, ist klar, und wenn man auch wohl mit Recht annimmt, daß die „Standard“-Meldung zur Zeit nur als Versuchsballon betrachtet werden kann, so zeigt sie immerhin, daß man auch im Londoner Auswärtigen Amt sich Rechenschaft von den durch das rücksichtslose Umgehen der englischen Speculanten mit den türkischen Finanzen geschaffenen politischen Gefahren ablegt. Es wäre wohl angezeigt, daß auch an anderen Orten dieser Seite der Frage mehr Aufmerksamkeit sich zuwenden, denn sonst könnte der Zeitpunkt, wo die Türkei in den vom „Standard“ geschilderten Weg einlenkte, rascher eintreten, als viele Leute denken mögen.

* Man schreibt aus Hannover: Die Hausjungen bei den Mitgliedern der Welfenpartei in der Stadt Hannover sollten nach Behauptung der welfischen Parteiblätter keinerlei Erfolg gehabt haben. Jetzt aber wird berichtet, daß der königliche Staatsanwalt hier selbst auf Grund der polizeilichen Hausjungen angeordnet hat, eine Anzahl hiesiger Bürger wegen ihrer Theilnahme an der welfischen Agitation gerichtlich zu vernehmen. Der Zweck der gerichtlichen Vernehmung ging in erster Linie dahin, festzustellen, ob die zahlreichen Welfenvereine der Stadt untereinander in Verbindung stehen. Vor mehreren Tagen war eine Anzahl von Mitgliedern des Welfenklubs „Hannovers“ vor den Richter geladen. Festgestellt wurde, daß der Klub den Zweck habe, in gefelliger Vereinigung die Welfengegnerungen zu hegen und zu pflegen. Denselben Zweck verfolgen 30—40 Welfenklubs der Stadt und darüber. Unter dem Mantel der Pflege der Gemüthlichkeit kommen die Vereinsmitglieder zusammen; die Gemüthlichkeit aber besteht in „althannoverscher“ Musik, in Abfingung von Welfenliedern, in Ausbringung von Welfentrinksprüchen und Verlesung welfischer Geschichtsdarstellungen u. s. w. Die Verbindung der Klubs wird einfach dadurch hergestellt, daß an fast jedem Tage irgend ein Klub eine „gemüthliche“ Zusammenkunft abhält und die Agitatoren von

Klub zu Klub wandern, oder daß ein Ausflug gemacht wird, wobei die Agitation sich so leicht betreiben läßt. Solchem Treiben ist schwer beizukommen, zudem den Agitatoren Geld zur Genüge zu Gebote steht. Man hat die Welfenklubs zu sehr ins Kraut schießen lassen und muß nun auch die böse Frucht hinnehmen.

* Der polnisch-ultramontane „Goniec Wielkopolski“ ist mit dem Danziger Katholikentag durchaus nicht zufrieden, er liebt der Parteileitung gehörig den Dorn, indem er zu dem beim Katholikentag abgeordneten Antrag, den Vorbereitungsunterricht für Beichte und Kommunion in der Mutterprache der Kinder zu erteilen, bemerkt: „Die Deutschen haben sich als Deutsche gezeigt. Unsere Abgeordneten sehen jetzt, wie sie für ihr fortwährendes Unterstügen der Centrumsmänner bezahlt werden, und Herr Graf Skillecki hat jetzt die Ehre, daß unter seinem Voritz in einer Katholiken-Versammlung die Germanisirung der polnischen Kinder besiegelt wurde. Daß Skillecki nach solchem Beschluß den Voritz nicht niederlegt, muß uns sehr wundern.“

* Dem bisher unbestritten als Führer der spanischen Revolutionspartei dastehenden Ruiz Zorrilla ist ein Mißthwender in der Person des ehrenwerthen Marquis de Santa Marta in Madrid erlitten. Denselben erscheint die Haltung Zorrilla's zu friedfertig, und so hat er sich denn veranlaßt gesehen, einen Aufruf an die Republikaner zu richten, in welchem er erklärt, die von Zorrilla fortgeworfene Fahne der Revolution aufheben zu wollen. Die Anhänger der Monarchie ergötzen sich natürlich weidlich an diesem Schauspiel, während die Republikaner eine verlegene Miene machen. Für den Fall, daß die genannten Hidalgo's den Welfen, wer von ihnen der größere Revolutionär sei, auszufechten gedenken, hat die Regierung übrigens die nöthigen Maßregeln getroffen.

* In China dauern trotz aller Warnungsdekrete des chinesischen Kaisers die Christenverfolgungen ruhig weiter. Seit der bezüglichen Botschaft des „Sohnes des Himmels“ haben die Einschüchterungen und Plünderungen der Missionen und fremden Niederlassungen im Yang-Tse-Thai ungehindert ihren Fortgang genommen. Die Gährung hat sich sogar auf fremde Provinzen ausgebreitet; drohende Maueranschläge werden überall verbreitet. Keine irgendwelche erhebliche Genugthuung ist auf die vereinten Bemühungen der fremden Diplomaten erfolgt, denn die Hinrichtung von vier oder fünf armen Teufeln, die lediglich Strohmannen waren, hat Nichts zu bedeuten. Von den Beamten, welche sich schwach oder nachlässig zeigten, nach anderen Angaben haben sie sogar mit den Räubern und Brandstiftern unter einer Decke gesteckt, ist noch feiner abgefeilt. Dagegen hat ein Mandarin, welcher ernsthafte Anstrengungen machte, die Fremden zu beschützen, seinen Rang verloren.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. September. Bei der Vorlage, welche bezüglich des Welfenklubs dem Preussischen Landtage gegeben wird, wird die Regierung vermutlich sich über die angeblichen Umtriebe der Welfenpartei äußern und es heißt, daß dazu ein ziemlich umfassendes Material zur Verfügung steht. Vielleicht sind die Hausjungen, über die in anderer Stelle des Blattes berichtet wird, damit in Verbindung zu bringen.

* Nunmehr liegt auch die Ernte-Statistik für das Jahr 1890/91 vor. Danach betrug die gesammte Erntemenge in Tonnen an:

Weizen	2.831.011	gegen	2.483.577	im Durchschnitt
Roggen	5.867.931	gegen	5.714.571	
Gerste	2.283.432	gegen	2.186.508	der letzten 10
Safer	4.913.544	gegen	4.287.788	Jahre.
Kartoffeln	23.320.983	gegen	23.920.454	

Die Einfuhr in den freien Verkehr betrug in Weizen 517.668, in Roggen 527.989, in Gerste 750.788, in Safer 137.641 und in Kartoffeln 133.818. Die Ausfuhr in Weizen betrug 1.005, in Roggen 64, in Gerste 7.060, in Safer 433 und in Kartoffeln 112.192 t. Das Auslaot-cuanum betrug in Weizen 335.732, in Roggen 990.069, in Gerste 250.665, in Safer 625.691, in Kartoffeln 5.811.740. Es blieben mithin zum Verbrauch übrig: in Weizen 3.011.942, in Roggen 5.405.787, in Gerste 2.776.495, in Safer 4.425.061 und in Kartoffeln 17.530.869 t.

Es steht jetzt fest, daß zur Zeit in Deutschland viel mehr Roggen lagert, als bis zur Beendigung der nächstjährigen Ernte verbraucht werden kann. Wie sich herausstellt, war die vorläufige Ernteberechnung, die der Reichs-Anzeiger brachte (82 Prozent einer Mittel-ernte) nicht nur nicht zu günstig, sondern blieb hinter der Wirklichkeit zurück, da die Ernteung weit besser ausgefallen war, als man erwartet hatte. Deutschland hätte sonach, um seinen Bedarf zu decken, einer Einfuhr von fremden Roggen gar nicht bedurft, und der latente Ueber-schuß der Vorräthe über den Bedarf ist größer als im Durchschnitt der Jahre. Da nun neben einer guten deutschen Weizenernte Amerika wahrhafte Riesenernten von Weizen geerntet hat, so ist, wie die „Möln. Ztg.“

hervorhebt, selten eine so reichliche Verforgung Europas mit Brodtracht möglich gewesen wie in diesem Jahre. Wenn trotzdem die Preise einwelsen auf derselben Höhe gehalten werden, wie zur Zeit, da unsere deutsch-freilinnige und freihandelsfreie Welt mit ihrem Arm über eine vollständige Mitternachts- und drohende Hungers-noth erickredte, so trägt daran Niemand schuld als die Leute, welche diesen falschen Arm gemacht haben, und diejenigen, welche im Vertrauen auf die Mitternachts-oder doch die Wirklichkeit derselben an der Börsen Umwegen von Getreide in Haasse genommen haben und nun durch ihre Geldkraft der natürlichen Bildung des Marktpreises trogen, um die Preise zu halten und sich vor Verlusten zu retten.

Immer bestimmter tritt das Gerücht auf, der Czar werde nach den deutschen Mäandern in Potsdam einen Besuch abtatten und in Schloß Babelsberg voraussichtlich Quartier nehmen. Wir geben die Meldung mit allem Vorbehalt wieder.

Prinz Leopold von Bayern, der zweite Sohn des Prinz-Regenten Luitpold, wird zum Herbst Chef der vierten deutschen Armeinspektion werden, da der General Graf Blumenthal seines hohen Alters wegen von diesem Posten zurücktritt.

Aus Afrika kommt die Meldung, daß Dr. Karl Peters seinen Marich zum Kilimandscharo ungesührt und unbelästigt fortsetzt.

Der Vorstand des Rheinischen Bauernvereins beschloß, an maßgebender Stelle das Verbot der Getreide-differenzgeschäfte an der Börse zu beantragen und verwandte Vereine um Unterstützung dieses Antrages zu bitten.

In der letzten Berliner Stadtverordnetenversammlung ist allseitig festgestellt worden, daß eine ernste Arbeitslosigkeit bis zur Stunde nicht vorhanden ist. Es wurden verschiedene Unternehmungen, wie z. B. die händlichen Kleiderfabrik, namhaft gemacht, bei welchen immer noch Mangel an Arbeitskräften herrsche.

Einen nachahmenstwertigen Beschluß hat die Schulverwaltung der Stadt Berlin gefaßt. Nachdem verhältnismäßig an einigen Schulen die Schulhöfe der spielenden Jugend an den freien Nachmittagen zur Verfügung gestellt worden sind und diese Einrichtung sich bewährt hat, ist beschlossen worden, überall, wo sich das Bedürfnis herausstellt, die Schulhöfe als Spielplätze für die Jugend zu öffnen. In verkehrsreichen Straßen, in denen die Kleinen nicht wissen wohin, ist eine derartige Einrichtung gewiß mit Freuden zu begrüßen.

Danzig, 5. September. Der Danziger Zeitung wird aus Stolz gemeldet: Auf dem Bahnhofe in Hammer-mühle begrüßte am Sonntag Nachmittag Fürst Bismard den zur militärischen Inspektion nach Stolz fahrenden Prinzen Albrecht von Preußen. Der Fürst kam in offenem Halbwagen ohne jede Begleitung und Bedienung außer dem Kutscher von Vargin nach Bahnhof Hammermühle. Der Fürst sah bleich, aber kräftig aus, nur schien ihm die militärische Haltung, welche der Fürst sich abzuwringen schien, sichtlich Mühe zu machen. Auch an dem Gange des Fürsten macht sich ein vorge-rücktes Alter bemerkbar. Nur das Auge hat die Schärfe nicht eingebüßt. Bei Anknüpf des Zuges empfing der Prinz seinen Salonwagen, um den Fürsten zu begrüßen. Auf die Dankworte des Fürsten, daß es sehr liebens-würdig vom Fürsten gewesen, hier zu erscheinen, erwiderte Fürst Bismard: „Es ist nur meine Pflicht, königliche Hoheit, meinen durchlauchtigsten Fürsten Bismard: „Gehalten königliche Hoheit, Ihnen zum heutigen vater-ländischen Gedenktage zu gratulieren“, entgegnete der Prinz: „Ihnen noch mehr als mir. Durchlaucht! Fürst Bismard äußerte, daß er bis Mitte oder Ende Oktober in Vargin verbleiben werde; er möchte gerne länger hier verweilen, aber ihm fehle die Nähe der großen Stadt und ihre Annehmlichkeiten, die ihm in Friedrichshagen-Hamburg zu bieten in der Lage sei. Bei Anknüpf auf dem Bahnhofe hatte der Fürst überzeugend geäußert: „Ich habe gar nicht geglaubt, daß unser Riesenwald so viel Men-schen beherbergt!“ Es hatten sich nämlich auf dem Perron eine Menge Strolcher und Schlawer Neugieriger eingefunden.

Danzig, 5. September. Prinz Albrecht von Preußen ist heute Abend 7½ Uhr hier eingetroffen.

Stettin, 5. September. Großfürst Georg traf Nachmittags 6 Uhr mit der Dampfschiff „Jarema“ hier ein und wurde von dem russischen Konsul empfangen. Der Großfürst setzte alsbald die Reise nach Warschau fort.

Kiel, 6. September. Die im Kieler Hafen bei dem starken Fort Friedrichsort von dem deutschen Manders-gechwader unternommene Minenübung ist jetzt be-endet und hat gute praktische Resultate ergeben. Die freie Schiffsahrt im Hafengebiet ist nun wieder gestattet.

Bremen, 6. Sept. Der Dampfer „Amel“ der Spitzbergen-Expedition ist heute Nachmittag in Bremerhaven eingetroffen.

Mainz, 5. Sept. Gestern Nachmittag wurde nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung ein Nordamerikaner wegen Verdachts der Spionage verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt.

München, 6. Sept. Der preussische Gesandte Graf Eulenburg, der gesammte militärische Ehrenbesuch mit dem General-Kapitän Grafen Berri della Bosia an der Spitze, sowie der Regierungspräsident von Oberbayern werden dem Kaiser Wilhelm, der an den großen bayerischen Mäandern theilnimmt, entgegenreisen und denselben Montag Abend gegen 7 Uhr auf der Grenz-station Simbach empfangen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. September. In der Gegend von Schwargenau herrscht regnerisches Wetter. Die große Wa-rade der dort zusammengekommenen Truppen ist deshalb abgelegt worden. Der Kaiser Wilhelm hatte heute dem Erzherzog Albrecht in Schloß Görz einen Besuch ab-und kehrte bei demselben. Alle Berichte der Wiener Zei-tungen aus dem Mandervertraine erkennen einmüthig die Ausdauer der Truppen an.

Wien, 6. September. Die großen österreichi-schen Mäandere bei Schwargenau erreichen morgen ihr Ende. Die Fürsten sind allen Einzelheiten des aus-schließlich mit rauhloem Volker durchgeführten Mäand-ers auf das Genaueste gefolgt, und es besteht in militä-

waren. P. war
wofelst er ge-
über ein Mord
ung aus Sicht
sich die Pferde
drauf man sich,
b und ihn auch
müchtern und
ange Reide von
dar verheiratet
brunst.) Die
der Britannia-
omp. Inhaber
Theil der Um-
willige Feuer-
ment gegenüber
die Nachbar-
welches sich
d die große Eise,
at. Zum Glück
n Wannen-Oberst
sein Zimmer
einer Kette im
e mit über 100
s wahrscheinlich
von denen man
strenge a. O.,
nehmen konnte.
in Revolver und
den gestohlenen
gen Wollse wird
Fingerringen hab-
nahme von
gen Geldstücke
e sich ein ver-
el hat den Aus-
haben, auf den
Am diesseitigen
Rebhühner am
s und Jalousien
erst mit dem
nem Brande)
gen dreierlei
formverein.)
galtreich beucht.
Dannell, über
wurde eine
privat beschloffen,
eigendber bezieht
Begründungs-
ffene Kind.)
er Gerichtevoll-
miers aus der
ner Mörder aus
den Mörder
und Sabotage
gültigem Wege
den Beamteten
folgte alsbald
rückläufig. Als
och nicht zurück-
en nicht anders
zu übergeben,
abgeholt wurde.
Nuch in einem
sängstmarktischen
selben Jabit zu
erhande.) In
wei Uhrmachers
glos. Bei dem
vollständigen
Einwohner durch
durch verurtheilt
sire Verbrecher-
bahnhof.) Nur
e wird auch auf
um 15. Sep-
tatsächlich vollständig
aterzertung.)
nust- und Theater-
e erleben.
d.) Eine Frau,
er gestern ihrem
offen, sollte Treth-
Bibach übergeben.
ten, hatten einen
des Sturzes ihres
an oder machten
den Zähnen, an
zu nehmen, um
weiter zu schwanken
hoben geschleudert,
sagen in welchem
on dort hinab auf
Die Kanaillen sind
wir jetzt hier her-
ebel in den Mund
agen und tröstete
te er den Knoten
a den Mund des
schickte.
sich schluchzend an
urmelte er mit ge-
mein Kind," sagte
gen wir dich zu
jetzt in die Arme
Du Deine Arme
hörst Du wohl?
er zu Patrik ge-
bis morgen hier
streichend, erreich-
die Dachboden an-
daches und Mücken
s sie nichts zu legen
als ob sich auf der
von mehreren Ge-

Leben mittels Erhängen ein Ende gemacht. In dürftigen Verhältnissen lebend, kam die Frau vor etwa 10 Jahren in den Besitz ihres elterlichen Erbtheils, welches 2700 M. betrug. Am nächsten Sonntag nach der Erhebung des Geldes ging die Frau mit ihrem Mann zur Kirche und als die Leute zurückkehrten, war die Frau, welche ihren Schatz barg, erbrochen und dieser gestohlen. Dieser Schlag wirkte so stark auf das Gemüth der Frau, daß sie allmählich in Wahnsinn verfiel, für welchen vergeblich Stellung in Anstalten gesucht worden ist, bis schließlich die Arme in ihrem Wahnsinn Hand an sich selbst legte.

Greifeld, 2. September. (Arbeitsmangel.) In erschreckender Weise wächst, wie die „Greif. Ztg.“ meldet, die Verdienlosigkeit unter den Haus- und Fabrikarbeitern der Sammet- und Seidenindustrie. In Greifeld mit 5800 Einwohnern sind nur noch acht Handwebstühle in Betrieb. In Lobditz ist mehreren Comitis die viele Jahre bei demselben Sammetgeschäft in Stellung waren und hohe Gehälter bezogen, jetzt gekündigt worden. An demwärts haben die Angestellten in nächster Zeit Kündigung zu erwarten. Alle älteren Fabrikanten versichern, daß sie einen solchen schlechten Geschäftsgang noch nie erlebt hätten, selbst 1848 und 1870 sei mehr Arbeit und Verdienst gewesen. Die Fabrikanten sind genöthigt, die Löhne zu erniedrigen, die Arbeitszeit zu kürzen, die Arbeiter auf lange Wartezeit zu stellen oder sie zu entlassen. Ein Fabrikarbeiter hatte in sechs Wochen im Durchschnitt täglich 45 Pf. verdient, so viel Tage hatte er in dieser Zeit feiern müssen.

Köln, 5. Sept. (Ringkämpfe verboten.) Die widerlichen Szenen, welche bei dem jüngsten Ringkampf zwischen Als und dem Badermeister Gatten aus Taut in Kalkar gegen sich erkennen, haben die hiesige Polizeibehörde veranlaßt, das weitere Auftreten Als zu verbieten.

Köln, 3. September. (Eisenbahn-Köln-Raffel.) In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung kam ein wichtiger Ertrag des Herrn Oberpräsidenten Raffel, betreffend die Eisenbahn-Verbindung Köln-Kassel, zur Verhandlung. Derselbe ist an den Oberbürgermeister gerichtet und lautet: „Ein Hochwohlgeborener theile ich unter Bezugnahme auf den gefälligen Bericht vom 21. Dezember v. J., betreffend eine direkte Eisenbahnverbindung zwischen Köln und Kassel, ergebend mit, daß der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten die Königl. Eisenbahn-Direktion zu Düsseldorf beauftragt hat, unter Beihilfe der Direktionen zu Köln, Hannover und Erfurt nochmals eingehend zu prüfen, ob für die Vertheilung einer direkten durchgehenden Vollbahn zwischen Kassel und Köln oder einem anderen — in der Nähe gelegenen — geeigneten Orte am Rhein und den hinterliegenden Gebieten ein wirkliches Verkehrsbedürfnis besteht, für dessen Erfüllung für die Eisenbahn. Hiermit war es, dem das Urtheil später zugestimmt wurde, nicht einverstanden und erobte die Direktion, die behauptet, daß er überhaupt nicht Mitwirkender der That gewesen sei und erst nach der selben Kenntnis davon erhalten habe. Der Vertheiliger des K. Herr Reichsanwalt Diederich, führt aus, daß sein Client, wie die Vertheilungnahme ergeben habe, nicht um die That des E. gewußt habe und er deshalb auch nicht für haftbar erklärt werden könne. Es sei dem Vertheiliger nachzuweisen, daß er Mitwirkender der That sei und deshalb werde freigesprochen und Lebernahme der Kosten incl. beizugehen der Vertheilung auf die Staatskasse beantragt. Die dem Antrag wird durch freigesprechendes Urtheil der Kgl. Staatskammer stattgegeben, da nicht feststeht, daß K. Wissenhaft von der That gehabt habe.

8. Die Vertheilung des Pöbels und Rettungs-Vertheiliger C. H. hier gegen das schöffengerichtliche Urtheil, welches ihn wegen Vertheilung der Kgl. Pol.-Verordnung betr. die Aufhebung von Geheimnissen zu 5 M. Geldstrafe verurtheilt, wird als unbegründet verworfen, da der Einwand des Vertheiligers, jene Verordnung bestehe nicht zur Acht und die angeführten „Brand“-Schweizerpöbel und Dr. Rost's Kathartiken seien keine Geheimnisse im Sinne des Gesetzes, da deren Bestandtheile ja ganz genau angegeben seien, als nicht angehen wird.

Vermischte Nachrichten.

*** Bismarck-Museum.** Graf Herbert Bismarck ist, wie mitgetheilt, damit beschäftigt, in Schönhausen ein Bismarck-Museum einzurichten. Fürsitz Bismarck hat seitens, besonders aber anlässlich seines 70. Geburtstages eine so ansehnliche Anzahl von Geschenken der verschiedensten Art erhalten, wie kein Mann der Welt, selbst regierende Fürsten nicht ausgenommen. Diese zahlreichen Geschenke waren nun bisher sämmtlich in Schönhausen untergebracht, ohne Ordnung und System, manche selbst nicht einmal ausgepackt, da es eben an Platz mangelte, die Gegenstände insgesammt unterzubringen. In den neuen Räumlichkeiten des Schlosses wurden nunmehr 8 kleines Schild an der linken Seite bezeichnet die Loge des Portiers.

„Nehmen wir uns in Acht, daß wir Niemand munter machen.“ flüsternte Bibach Patrik in's Ohr.

Bibach kündete ein weiteres Streichholz an und fand den Knopf des Schlosses, an welchem der Draht entbiete, mittelst dessen der Portier den Mechanismus der Thür spielen ließ. Er zog an dem Knopfe und die Thür ging auf.

Einige Augenblicke später waren sie drinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Das Berliner Cigarristenthum hat in seinem Wettkampf mit dem Wiener und Pariser Genossen um die Vertheilung neuer Modorheiten jetzt einen recht adäquaten Erfolg zu verzeichnen. Während die Gesellschaft bisher die Handschuhe nur wohlgehaltener in den Mod geschöpft hat, um die Hände für die armbildenden Spazierfahrten freizubehalten, muß jetzt, was ein echtes Cigarrist ist, die Handschuhe auf dem Hut tragen! Dieser Tage konnte man unter den Linden schon einzelne Herren beobachten, welche sich pflichtschuldigst befleißigten, diesen Modorismus auszuführen. Die Handschuhe werden, die Finger nach vorn, auf den linken Hütend gelegt und durch eine kleine Klammer am Unterarm festgehalten.

*** Eine heitere Komödie** dürfte gegenwärtig das Ministerium des Innern zu Berlin beschäftigen. Der „Berl. Börs. Cour.“ schreibt darüber: Der Handelsmann St. fuhr vor wenigen Tagen zur Nachtzeit aus Berlin nach unterer Nachbarrstadt A., um dort den Verkauf von Bildern abzuholen. Auf dem Bahnhofe des genannten Ortes angekommen, verfiel er aus geringfügiger Ursache in bestigen Wortwechsel mit einem Eisenbahnschaffner und ließ sich dabei hinführen, dem Beamteten schwere Verleumdungen zuzurufen. Das Ende vom Liede war, daß der Stationsbeamte die Festnahme des Verleumdeters bewirkte und ihn noch in derselben Nacht durch einen Bahnwärter mit einer schriftlichen Darlegung des Thatbestandes nach der in der Stadt belegenen Polizeistation bringen ließ. Dies war das Vorbild zu der folgenden Komödie. Auf dem Wege zum Sicherheitsarrest ging St. zu Thätlichkeiten gegen seinen Begleiter über, indem er ihn mit zwei Weibern darauf an den Kopf schlug, daß die Weinwand platze und die beiden Rabmen dem Wächter, welcher seinen Gefangenen nicht loslassen wollte, um den Hals gingen. So gestört traf er vor dem Wachlokal ein, wo das Auge des Geleites schielte, zog die Nachschloß und wiederholte das Klingeln, als die Wächter sich nicht gleich

große Säle eigens zu dem Zweck bestimmt, um hier die Geschenke und Erinnerungen unterzubringen, dieselben wurden katalogisirt, nach den verschiedenen Ländern geordnet und möglichst an passender Stelle und in richtiger Beleuchtung aufgestellt. Als Glimmpunkt der Sammlung soll der sog. Fürstentafel gelten, in dem die durchgehenden von Meßtern hergestellten Bilder der regierenden Fürsten Aufstellung erhalten haben; aber auch die übrigen Säle sollen so viele und werthvolle Geschenke aller Herren Länder besitzen, wie keine Privatammlung der Welt sie aufweisen kann. Von überall her, wo nur Deutsche sich aufhalten, haben dieselben in richtiger Erkenntnis der Verdienste, welche sich Fürst Bismarck um die Einigung Deutschlands und das Ansehen der deutschen Nation im Ausland erworben hat, Zeugen deutscher Kunst und deutschen Fleißes dem eueren Reichskanzler geleistet, sich zur Ehre und der Nachwelt zur Bewunderung. Es soll die Möglichkeit vorhanden sein, daß dieses eigenartige Museum, wenn man es so nennen darf, als ewige Erinnerung an den eueren Reichskanzler der öffentlichen Besichtigung übergeben werden wird, was gewiß dem Wunsche der ganzen Nation entsprechen dürfte.

*** Gedenkfeste.** Am Sonntag wurde im Berliner Opernhause die Gedenkfeste aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstages des berühmten Komponisten Giacomo Meyerbeer begangen. Meyerbeer's Oper „Robert der Teufel“ gelangte zur Darstellung.

*** Zweite Oper in Berlin.** Die Gerüchte über den Bau einer zweiten Oper in Berlin tauchen jetzt abermals und diesmal in bestimmter Form auf. Danach soll in der Sommerfrische gegenüber dem neuen Reichstagsgebäude vom Fiskus der Platz für ein glanzvolles Opernhaus erworben werden.

*** Eingekürzt.** Das Vangerüst am Militär-Lazareth in Giesheim ist eingekürzt; zwei Arbeiter wurden schwer, fünf Wunden leicht verletzt. (Wst. Ztg.)

*** Auf Geldland** wurden in diesem Jahre bis Ende August 39 Baare von auswärts ohne vorheriges Aufgebot, aber unter Beobachtung der materiellen Geschäftsbücher betreffenden Paragrafen des Reichsgesetzes getraut.

*** Eingekürzt.** Gestern früh entgleiten bei dem Redarar-Uebergang die Lokomotive und 7 Wagen eines von Heilberg kommenden Güterzugs. Ein Bremser wurde schwer verletzt; der materielle Schaden ist ziemlich erheblich.

Die Spieltheater in Ostende scheint eine unfinnige Höhe angenommen zu haben. Wie Ottomar Haupt dem neuen Herr, dessen Umzüge an einem Tage bis 600 000 fr betragen, mit einem Gewinn von 350 000 fr nach Paris abgereist. Jetzt haben nicht weniger als drei neue Spieler im Cercle seine Glückseligkeit angetreten und positiven gegen die Bank mit einem Glücke, welches allgemeinen Erläutern hervorruft. Derselbe verlor in den letzten Tagen gegen 700 000 fr, und zwar größtentheils aus einem merkwürdigen Grunde. Nachdem es sich nämlich herausgestellt hatte, daß nicht genug Tausendfranken-Jetons für die Spieler vorhanden waren, fiel die Bank auf die eigentlich unglückliche Idee, sich von Paris eine Anzahl Tausendfranken-Jetons kommen zu lassen, und das grade sollte ihr schlecht bekommen. Nam mehr stieg die Einheit selbst für gewöhnliche Spieler von 1000 auf 5000 fr, und bald bedeckte sich der ganze Tisch mit den Jetons der letzten Gattung, welche nur noch in einem einzigen Cercle in der ganzen Welt, und zwar in einem nicht gerade als correct geltenden Pariser Salon existiren. Es ist also nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, Monte Carlo sei hier weit übertroffen worden, von den ersten Cercles Paris gar nicht zu sprechen, welche sämmtlich Tausendfranken-Jetons gar nicht kennen. Am Trente et quarante-Tisch wird fast nur noch deutsch gesprochen und die Deutschen find dem auch jetzt die weitaus größten Spieler. Von dem Geldspiel selbst kann man sich keinen Begriff machen. Der Credit-Vonnois, welcher in Ostende eine Filiale hat, zahlte dieser Tage 400 000 fr an einem Nachmittage aus, natürlich an verlierende Spieler. Anderwärts werden Cacks von 5000 oder selbst 10 000 fr. Stiel. hier und da von ihm verabsolgt, der höchste von einem Spieler verlangte Betrag war 14 000 fr. Stiel. auf London. So ist dem in Cercle zu Ostende an einzelnen Tagen größerer Umlauf als in manchem bedeutenden Bankhause. Das Spiel beginnt Vormittags um 11 Uhr und dauert mit kurzen Unterbrechungen den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch. Die Grönder und Geldgeber des Kusses sind übrigens nicht Belager, wie vielfach behauptet wurde, sondern Pariser. Die Abgabe für die Sollen an die Stadt beträgt 300 000 fr. Darin sind die kleinen Spiele im Cirkale selbst, welche jebermann zugänglich sind, während der Cercle nur Mitgliedern geöffnet ist, nicht einbezogen. Auch dort wird den ganzen Tag gespielt und der Jubel und das Geräusch enorm. Schließlich muß noch der Casino-Parquet im Casino mit den sie begleitenden hohen Betten gedacht werden, welche von Mitternacht bis früh 5 Uhr dauern und ein zahl-

reiches Publikum heranziehen. An Aufregung Tag und Nacht fehlt es also hier nicht, wie sich das alles aber mit der Cur vertragen, muß dahingestellt bleiben.

Leiche gefunden. Die Leiche des Landrichters Tr. Goltz aus Schöneberg bei Berlin, welcher bei Befestigung des Trilgav verunglückte, ist am Freitag voriger Woche aufgefunden worden.

Verkehr. Bei Rogellen an der Via Mala (Schweiz) stürzten mehrere Hundert Kubikmeter Schieferblöcke herunter. Die Splügenstraße ist dadurch auf 30 Meter gesperrt. Die Passanten müssen das Trümmersfeld übersteigen. Fuhrwerke werden erst in einer Woche passieren können.

Feuer in der Menagerie. In der herumsiehenden Menagerie Salvator brach zu Monceau-Les-Mines (Frankreich) nach Schluß der Vorstellung Feuer aus. Der Unfall entstand durch die Unvorsichtigkeit eines Angestellten beim Anstecken der Petroleumlampen. Die 60 Personen, die sich in dem Etablissement befanden, wurden von einer Panik ergriffen, sie stürzten wie wahnsinnig in's Freie. Nur einige Mägdle behielten klaren Kopf, spannten die Pferde vor die Kasse der wilden Thiere und zogen diese in's Freie. Die Schwester des Besitzers, eine Thierbändigerin, sowie ein Bedienter, wurden schwer verletzt.

Gattenmörderin. In seiner Villa bei Sainte-Sainte-Pierre wurde der Gutsbesitzer Montier ermordet aufgefunden. Seine Frau ist, des Gattenmordes dringend verdächtig, verhaftet worden. Sie hat allem Anschein nach einen Mithseler gehabt. Die kinderlosen Eheleute lebten schon seit einiger Zeit von einander getrennt. Die Frau wohnte bei einem andern Herrn, dessen Haus jetzt gerichtlich durchsucht wurde. Trotz des eigenthümlichen Verhältnisses verkehrte Frau Montier täglich in der Villa ihres Mannes. In mehreren Räumen der Villa fanden sich erbrochene Speisereste eines Mahles, das zum Theil untergebracht in der Küche stand. Die Speisereste werden untersucht werden. Man nimmt an, daß dem Mord ein Vergiftungsversuch vorausgegangen ist.

Feuersbrunst. Eine bedeutende Feuersbrunst wüthet in der Londoner City. Der Tramway- und Bagenersehr ist gehemmt. Von allen Seiten ist Feuerwehr herangezogen worden.

Explosion. In White Bligon (Michigan, Ver. St.) wurden in der Dynamitfabrik Cartmell Company durch Explosion 20 Tonnen Dynamit in die Luft gesprengt. 17 meist schwedische Arbeiter sind getödtet. Der Schaden beträgt 350 000 Dollars. Der Thurm der deutschen lutherischen Kirche ist eingestürzt. Viele Häuser sind beschädigt.

Landwirtschaftliches.

Das königliche Provinzial-Amt in Wesel zahlt gegenwärtig für den Ctr. Weizen 11,30—11,50 M., unaberechnet den 3,00—3,30 M., Roggenrichtstroh (mohlsicht Kiegedruch) 2,40—2,50 M. frei bis ans Magazin in Wesel, wenn die Naturalien von magazinsmäßiger Beschaffenheit sind.

Literatur.

Der hl. Rock zu Trier. Aus dem Verlage von Eugen Strien in Halle a. S. liegen uns darüber drei empfehlenswerthe Broschüren vor: **Vaterländisch-patriotische Erinnerungen an Trier.** Ein protestantisch-patriotisches Pro memoria zur Trierer Rodausstellung von 1891. Von D. Willibald Wegschlag (50 Pf.). **Der hl. Rock zu Trier.** Eine Anlagenschrift gegen Dr. C. Willems, bischöflich. Sekretär. Nimmt man noch die sehr lehrreiche Broschüre hinzu: **Der hl. Rock im Jahre 1844 und 1891.** Ein geschichtlicher Rückblick von D. Th. Förster (30 Pf.), so hat man die Wäfen bekommen, mit denen evangelische Wahrheit gegen den „alt bösen Feind“ im Gewande des Jesuitismus zu Felde zieht. Letztere Broschüre interessirt namentlich auch wegen der erbrachten zeitgenössischen Zeugnisse und Stimmen über die Ausstellung des hl. Rodes in Trier 1844.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird **Holland. Tabak 10 Pf.** pro 8 M. täglich bei **B. Becker in Seejea** a. Harz nachbestellt. (Notariell erwiesen.)

(Deutsche Ausstellung in London.) Die Firma Gebrüder Kellner in Rudolstadt, welche in London zur Deutschen Ausstellung die vollkommensten Modell-Bauten der Neuzeit, ihre durch viele Patente gesicherten, hochinteressanten und Aufsehen erregenden „Eisen- und Stein-Bauten“ ausstellen, erhielten die höchste Auszeichnung, das Ehren Diplom 1. Klasse, 2. Prämium.

sprechen mit Leid und Entzücken von ihr. Man findet da Thompsonfen aus dem 16. Jahrhundert, Holzfenster aus der Schweiz, deutsche Weisen aus Bayern und Böhmen, uralte Weisen aus Frankreich, die aus einer jezt ganz unbekannten Gegend geknüpft sind; ferner schwedische Kupfer- und Steinzeilen, russische Weisen aus Silber, Nickel und Malachit, entzückende türkische Weisen aus Glas, Metall und Thon, Arabisches und Tibetsches, mehrere Jahrhunderte alte italienische Weisen aus Terracotta- und Olivenholz, alte spanische Weisen, die einst von den Naurensen geräucht wurden und aus verschiedenen Holzarten und einer Steinart gefertigt sind, die dem Meerdeum gleicht, afrikanische Weisen, die aus dem dunklen Kontinent von Nord nach Europa gebracht wurden; echte chinesische Weisen von einem fast fabelhaften Alter, Weisen, deren sich die Hinduwölfer in ihren Tempeln bedient haben; endlich amerikanische und besonders mexicanische Weisen aus Kieselstein und Carneol. — Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß der Schah von Persien die theuerste Tabakspitze der Welt besitzt, deren Werth auf 2 Millionen Francs geschätzt wird. Sie ist dafür aber auch mit Brillanten, Rubinen, Smaragden und Topasen überladen. Der Brng von Wales, der dem Sammelport schon von jeher halbt, besitzt auch eine Pfeifenammlung, obwohl er fast nichts anderes raucht als Cigaretten.

*** Ein Original.** In Vincennes bei Paris ist jüngst eine alte Dame gestorben, die mit wunderbarer Beherrschung die Klagen zu lesen verstand und in dem Maße stand, pro Monat ein Stücklein Wein zu ihrem persönlichen Bedarf zu verbrauchen. In ihrem Testament hat sie ihr nicht unbeträchtliches Vermögen von 200 000 Frs. ihrer Vaterstadt Toul ausgelassen und sich nur als letzten Wunsch ausgedrückt, in Vincennes „möglichst weit von ihrem verhorbten Gatten“ beerdigt zu werden.

Der Entwurf zum Trunkschloß beschäftigt auch die — studentischen Kreise, welche die Sache allerdings von her humoristischen Seite nehmen. So bringen die „Burkenichschaff.“ Blätter „ein Gedicht, worin der Studio auf die Geldkrone des 8. Jahrhunderts wird: Nun brauchst Du nicht dazu allen Dein Geld, damit Du fidei kannst sehen, nein, weil Du trankst, und zwar zuviel; dafür sollst Du jetzt blicken! Der Studio schmunzelt verneigt und denkt: Ach weh, was ich davon hatte! Bah, ob ich blicke damit oder weh, — bezahle muß ja der Alte!“

*** Das Allerhöchste.** Vor einem Wiener Bezirksgericht steht wegen Verleumdung angeklagt der belährte Josef Röd und erklärt, nachdem er zu 48 Stunden verurtheilt worden war: „Wenn Gott, das ist a Gschick; an anigsmal: bin i betten gangen und hab i mit Miah und Rots 52 Kr. — i samm'bracht, dafür kann i jezt aua Tag brammen; da arbat i ja liaba.“

